

Claudius Weise

Zu diesem Heft

Erinnern Sie sich an die Zeit, als »Querdenker« ein Ehrentitel war? Noch vor fünf Jahren rief die »Bertelsmann Stiftung«, die durch staatsgefährdende Aktivitäten bisher nicht aufgefallen ist, »Camp Q 2018 – Die Leadership Konferenz für Querdenker«¹ ins Leben. Zwei Jahre später musste die Stiftung bereits ihre Wortwahl verteidigen: »Das Q steht bei uns als Symbol für Andersdenken, aber nicht für Verschwörungstheorien oder -gruppen. Wir verlassen gewohnte Pfade, hinterfragen, nehmen neue Perspektiven ein, rütteln wach, machen Dinge anders, denken voraus und erweitern Netzwerke – für all das stehen unsere Projekte und Veranstaltungsformate und damit auch das Querdenken im Kompetenzzentrum Führung und Unternehmenskultur.«² Dennoch blieb »Camp Q 2021« die letzte Auflage dieses Formats. Stattdessen gibt es jetzt »Leadership-Expeditionen«, wo ausgewählten Führungskräften »die Alternativlosigkeit zu einer beherzten Führung«³ vermittelt wird.

Aber vielleicht liegt es nicht nur an Michael Ballweg, der diesen Begriff für die von ihm ins Leben gerufene Protestbewegung gegen die Pandemiemaßnahmen in Anspruch nahm, an einigen wenig vertrauenerweckenden Menschen, die sich mit ihm dabei verbanden, oder an einer höchst tendenziösen Berichterstattung,⁴ dass »Querdenker« inzwischen zum Schimpfwort geworden ist. Und auch nicht daran, dass Querdenken ohnehin dem konformistischen Zeitgeist in jeder Form verdächtig sein muss. Es könnte zuletzt daran liegen, dass bloßes Querdenken die

1 <https://creating-corporate-cultures.org/de/campus/camp-q-2021/rueckblick/camp-q-2018>

2 <https://creating-corporate-cultures.org/de/campus/camp-q-2021/in-eigener-sache>

3 <https://creating-corporate-cultures.org/de/startseite/events/leadership-expedition-br-mit-gast-dirk-steffens-kopie-1>

4 Laut einer Studie der »Rudolf Augstein Stiftung« waren bis zum 30. April 2021 jene Beiträge in den deutschen Leitmedien, die mit wertender Tendenz über die »Querdenker« berichteten, zu 100% negativ. Vgl. Marcus Maurer, Carsten Reinemann & Simon Kruschinski: »Einseitig, unkritisch, regierungsnah? Empirische Studie zur Qualität der journalistischen Berichterstattung über die Corona-Pandemie«, Hamburg 2021, S. 50.

großen Aufgaben unserer Zeit gar nicht zu lösen vermag, wenn es im Grunde noch das alte Denken ist und nur eigensinnig die Richtung geändert hat. Rudolf Steiner hat immer wieder darauf hingewiesen, dass es nicht nur neuer Ideen bedarf, sondern auch einer anderen, methodisch bewusst reflektierten und zugleich den Phänomenen zugewandten Art des Denkens.

Und damit wären wir schon bei dem Beitrag von Stephan Eisenhut, der einmal mehr die geistigen Hintergründe des Goetheanumbrandes untersucht und darlegt, dass mit der Verwandlung des Denkens auch neue Mysterienwege verbunden sind, welche selbst die engsten Mitarbeiter Rudolf Steiners vor große Herausforderungen stellten und zudem noch miteinander hätten verbunden werden müssen. Nur dadurch hätte es gelingen können, sich den zerstörerischen Kräften entgegenzustellen, denen das erste Goetheanum zum Opfer fiel.

Wohin das unverwandelte, materialistische Denken unserer Zeit führen muss, zeigt Udo Kamentz im zweiten Teil seines Aufsatzes über ›Religion und Medizin‹. Neben seiner schonungslosen Analyse, insbesondere der mRNA-Therapien, eröffnet er aber auch die Perspektive eines neuen Brückenschlages zwischen Bewusstsein und Leben durch die erwachende Bewusstseinsseele. Danach erläutert Christoph Hueck in ›Der Entwicklungsbegriff der Anthroposophie‹ beispielhaft, wie ein solcher Brückenschlag aussehen könnte, bei dem ein verlebendiges Denken zu meditativer Betrachtung der Phänomene vertieft wird. Anschließend deutet Salvatore Lavecchia den Beginn des Johannesevangeliums im Sinne einer Ästhesiosophie, d.h. einer Weisheit (oder Wissenschaft) der Sinneswahrnehmungen. Das neue Denken wird zum Schauen.

Um diese vier Hauptartikel herum gruppieren sich die anderen Beiträge dieses Heftes. Unser Blick ins Zeitgeschehen beginnt mit einer Wortmeldung von Antje Bek zur Schulpflicht, deren Handhabung, wie sie darlegt, mit zweierlei Maß erfolgt. Danach wird in ›Sehnsucht nach Frieden‹ eine Vielzahl von Stimmen aus Russland zu Gehör gebracht, die Elisabeth Herzog auf einer im Spätsommer 2022 unternommenen Reise gesammelt hat. Von Matthias Fechner folgt sodann eine kritische Analyse des Buches ›Gekränkte Freiheit‹ von Oliver Nachtwey und Carolin Amlinger. Das darin vorgestellte soziologische Konstrukt des »libertären Autoritarismus« hat großen Beifall in der deutschen Medienlandschaft gefunden, weil es vielen Intellektuellen ermöglicht, den autoritären Charakter der von ihnen begrüßten

Zwangsmaßnahmen und Grundrechtseinschränkungen auf jene zu projizieren, die dagegen auf die Straße gingen.

Das Forum Anthroposophie eröffnen wir mit einem Zwischenruf von Christoph Hueck zu dem umstrittenen Thema, welche Bedeutung die Esoterik der Anthroposophie in der Waldorfpädagogik hat bzw. haben sollte. Es folgt ein von Klaus J. Bracker sorgfältig recherchiertes Rückblick auf das Wirken des vor einem Jahr verstorbenen Gideon Fontalba, der sich nach einer ersten Berührung mit der Anthroposophie für einen Weg entschied, auf dem die Entwicklung des individuellen Ich zugunsten eines »höheren Wesens« aufgegeben wurde. Danach berichtet Angelika Oldenburg über eine Georg Kühlewind gewidmete Tagung in Stuttgart, und Senin Constantin bespricht ein Buch von Thomas Brunner über »Aldous Huxley und Rudolf Steiner«.

Der Übergang ins Feuilleton gestaltet sich fließend durch den Bericht von Matthias Niedermann über eine Tagung der Bundeszentrale für politische Bildung zum Thema »Esoterik und Demokratie«. Hier wie in der kritischen Rezension, die Ingo Hoppe »Michael Endes Philosophie« von Alexander Oberleitner gewidmet hat, wird sichtbar, welche massiven Vorbehalte (und Wissenslücken) es unter deutschen Intellektuellen gibt, wenn es um Esoterik geht. Anschließend zeigt Ulrich Kaiser am Beispiel des schwedischen Dichters Harry Martinson, dass eine andere Erkenntnishaltung möglich ist, ein individualisierendes Anschauen, das die Natur nicht mehr beherrschen will.

Mit Rüdiger Sünner und dem von ihm besprochenen Buch »Das Rätsel der Schamanin« kehren wir dann in die Welt des Mesolithikums zurück, in der die Menschheit noch viel inniger mit der Natur verbunden war und diese als beseelt und von Geistern durchwoben erlebte. Es folgen Berichte über drei außergewöhnliche Ausstellungen: Ute Hallaschka begegnet hier dem römischen Mithras-Kult, Andreas Neider der französischen Gegenwartskünstlerin Fabienne Verdier und Angelika Wiehl der aus dem Libanon gebürtigen, jüngst verstorbenen Etel Adnan.

Abschließend führt uns Peer de Smit an den *Saum*, und nach weiteren Buchbesprechungen folgt wie gewohnt ein Gedicht – allerdings dieses Mal von Erika Beltle (1921–2013), zu deren letzter Gedichtsammlung »Ausklang« wir mit diesem Heft wechseln, nachdem drei Jahre lang »Genius Astri« von Manfred Kyber (1880–1933) unsere Quelle gewesen war.